

jako otevřených problémů namísto hotových neargumentovaných tezí (u vybavení). Ani přání či očekávání odborníků, jimž ostatně kniha není primárně určena, nebudou patrně zcela naplněna. Zatímco výše citované monografie katedrálních kostelů v Německu či Francii dokázaly úspěšně dosáhnout svého cíle, úplné dokumentace, která „položí solidní empirický základ pro další výzkumy“,<sup>31</sup> v případě katedrály pražské to zůstává nadále dezideratem pro příští roky či desetiletí.

ALEŠ MUDRA

Reima VÄLIMÄKI, *Heresy in Late Medieval Germany. The Inquisitor Petrus Zwicker and the Waldensians*, York Medieval Press, York 2019 (= *Heresy and Inquisition in the Middle Ages* 6)

335 S., ISBN 978-1-903153-86-4

Der Cölestiner Peter Zwicker ist von Dietrich Kurze vor rund fünfzig Jahren als einer der „eifrigsten Ketzerverfolger des Mittelalters“ beschrieben worden. Es sei „nicht zuletzt seiner unermüdlichen Tätigkeit zuzuschreiben, dass das zentraleuropäische Waldensertum um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert existenzgefährdende Verluste erlitt, von denen es sich lange Zeit nicht mehr zu erholen vermochte“.<sup>1</sup> Lässt sich dem ersten Teil des Zitats ohne Vorbehalt zustimmen, drängt sich bei der zweiten Aussage eine leichte Korrektur auf: Es geht um Verluste, von denen sich das zentraleuropäische Waldensertum nicht mehr erholen konnte. Wenn sich also Reima Välimäki in seinem Buch, das auf seine an der Universität Turku verteidigte Dissertation zurückgeht, auf die Spuren von Peter Zwicker begibt, so wendet er sich einem Mann zu, dessen einschlägiger Ruf nicht mehr gemacht werden muss. Damit ist auch klar, dass Zwicker kein neu zu entdeckender politischer Akteur ist. Die Zwicker-Forschung geht auf die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zurück und vermischt sich zu einem nicht unwesentlichen Teil mit der neueren Waldenserforschung. Vieles, was heute über den ketzerverfolgenden Cölestiner bekannt ist, wurde von Pionieren wie Wilhelm Preger,<sup>2</sup> Wilhelm Wattenbach<sup>3</sup> oder Herman

31) H. BRANDL – Ch. FORSTER, *Der Dom zu Magdeburg*, s. 10.

1) Dietrich KURZE, *Zur Ketzergeschichte der Mark Brandenburg und Pommerns vornehmlich im 14. Jahrhundert. Luziferaner, Putzkeller und Waldenser*, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 16–17, 1968, S. 50–94, hier S. 71.

2) Wilhelm PREGER, *Beiträge zur Geschichte der Waldesier im Mittelalter*, Abhandlungen der historischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften 13/1, 1875–1877, S. 179–250, insbes. S. 189, 229–232, 246–250. – Zu Wilhelm Preger vgl. auch Jörg FEUCHTER, *Wilhelm Preger (1827–1896) – Ein moderner Waldenserhistoriker?*, in: *Beiträge zur Waldensergeschichtsschreibung, insbesondere zu deutschsprachigen Waldenserhistorikern des 18. bis 20. Jahrhunderts*, edd. Albert de Lange – Gerhard Schwinge, Heidelberg – Ubstadt-Weiher – Basel 2003 (= *Waldenserstudien* 1), S. 53–74.

3) Wilhelm WATTENBACH, *Über Ketzergerichte in Pommern und der Mark Brandenburg*, Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1886, S. 47–58; DERSELBE, *Über die Inquisition gegen die Waldenser in Pommern und der Mark Brandenburg*, Philosophische und

Haupt<sup>4</sup> zusammengetragen. Gewichtige Erweiterungen des Kenntnisstandes brachten Dietrich Kurzes 1975 erschienene nicht unproblematische Teiledition der Protokolle der von Zwicker vom Spätherbst 1392 bis zum Frühjahr 1394 in Stettin präsierten Verfahren gegen die pommerschen und märkischen Waldenser<sup>5</sup> sowie Peter Billers Zuschreibung des anonym überlieferten anti-waldensischen Traktats *Cum dormirent homines* aus dem Jahr 1395 an Zwicker.<sup>6</sup> Diese Zuschreibung ist umso bedeutungsvoller als die Verfasserschaft in dem von Jacob Gretser besorgten Erstdruck aus dem Jahr 1613 (Nachdruck 1677) irrtümlicherweise dem Wiener Theologen Peter von Pillichsdorf „unterschoben“ worden ist.

In den weiteren Studien, die das Thema Zwicker berühren, finden sich in erster Linie Präzisierungen und Nuancen zum Bild des Inquisitors, so wie es in der bislang aufgeführten Literatur erscheint. Zu diesen zusätzlichen Arbeiten gehören Übersichtsdarstellungen über die Verfolgungswelle, von der die deutschen Waldenser im letzten Jahrzehnt des 14. und in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts erfasst wurden, so das entsprechende Kapitel in Richard Kieckhefers nach wie vor nützlicher Synthese zur Ketzerverfolgung im mittelalterlichen Reich aus dem Jahr 1979,<sup>7</sup> unser eigener Überblick aus dem Jahr 2007<sup>8</sup> oder die Dissertation von Eugene Smelyansky aus dem Jahr 2015.<sup>9</sup> Zu nennen sind überdies – ohne, dass Vollständigkeit angestrebt wäre – Kathrin Utz Tremps Rückgriff auf Peter Zwicker im Hinblick auf die von ihr diskutierte Krise des waldensischen Laienapostolats in der Zeit der Verfolgung aus dem Jahr 1999<sup>10</sup> oder Peter Segls 2006 publizierte Präsentation der

---

historische Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1886 [hrsg. 1887], Abh. III, S. 1–102.

4) Herman HAUPT, *Die religiösen Sekten in Franken vor der Reformation*, Würzburg 1882, S. 21–28; DERSELBE, *Waldenserthum und Inquisition im südöstlichen Deutschland seit der Mitte des 14. Jahrhunderts*, Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 3, 1890, S. 337–411. DERSELBE ist auch der Autor des Eintrags *Zwicker, Petrus*, in: Allgemeine Deutsche Biographie XLV, Leipzig 1900, S. 535.

5) *Quellen zur Ketzergeschichte Brandenburgs und Pommerns*, ed. Dietrich KURZE, Berlin – New York 1975 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 45; Quellenwerke 6).

6) Peter Biller nahm diese Zuschreibung erstmals in seiner unveröffentlicht gebliebenen Dissertation vor: Peter BILLER, *Aspects of the Waldenses in the fourteenth century including an edition of their correspondence*, Doktorarbeit verteidigt am Oriell College, University of Oxford, Oxford 1974 (online zugänglich unter <https://ora.ox.ac.uk/objects/uuid:30a51631-e20f-4699-a21c-cf16e16ffcd5> [zit. 2019-12-21]). In gedruckter Form erschienen ist zu dieser Thematik von DEMSELBEN, *The Waldenses, 1170–1530. Between a Religious Order and a Church*, Aldershot, Hampshire – Burlington, Vermont 2001 (= Variorum Collected Studies Series CS676), S. 237–269 (*The anti-Waldensian treatise 'Cum dormirent homines' of 1395 and its author*), S. 271–291 (*Waldenses in German-speaking areas in the later fourteenth century: the view of an inquisitor* [1990]).

7) Richard KIECKHEFER, *Repression of Heresy in Medieval Germany*, Philadelphia – Liverpool 1979, insbes. S. 55–67.

8) Georg MODESTIN, *Ketzer in der Stadt. Der Prozess gegen die Straßburger Waldenser von 1400*, Hannover 2007 (= MGH, Studien und Texte 41), S. 1–12.

9) Eugene SMELYANSKY, *Heresy and Citizenship. Persecution of Heresy in Late Medieval German Cities*, London – New York 2020 (= Studies in Medieval History and Culture).

10) Kathrin UTZ TREMP, *„Multum abhorrerem confiteri homini laico“. Die Waldenser zwischen Laienapostolat und Priestertum, insbesondere an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert*, in: Pfaffen und Laien – ein mittelalterlicher Antagonismus? Freiburger Colloquium 1996, edd. Eckart Conrad Lutz – Ernst Tremp, Freiburg, Schweiz 1999 (= Scrinium Friburgense 10), S. 153–189. Siehe auch DIESELBE,

österreichischen Waldenser um das Jahr 1400 – eine Thematik, die untrennbar mit dem Namen Zwicker verbunden ist, war er es doch, der die oberösterreichischen Waldenser mit einer Prozesswelle überzog.<sup>11</sup> Zuletzt sei noch auf zwei eigene Versuche hingewiesen.<sup>12</sup>

Den angesprochenen Arbeiten ist – abgesehen von Dietrich Kurzes Prozessedition und den darauf aufbauenden Überlegungen – eines gemeinsam, und das ist auch der Grund, weshalb wir im Rahmen einer Besprechung von Reima Välimäkis neuer Zwicker-Studie einen so ausgedehnten historiographischen Umweg beschreiten: Sie alle beziehen sich auf denselben Grundstock von Dokumenten, die größtenteils noch im 19. Jahrhundert ediert worden sind. Diese Editionen sind das Ergebnis verdienstvoller Bemühungen in ihrer Zeit; freilich sind sie technisch weder über alle Zweifel erhaben noch vollständig. Kurz: Sie genügen modernen Bedürfnissen nicht mehr. Und genau da setzt Reima Välimäki an, und das ist seine große Leistung. Er hat den Korpus der handschriftlich überlieferten „Zwickeriana“ neu gesichtet und wertvolle Grundlagenarbeit geleistet, welche die zukünftige Forschung befruchten wird. Dies trifft insbesondere auf das so genannte *Processus-Petri*-Material zu, auf das zurückzukommen sein wird.

Välimäkis Buch besteht aus fünf Kapiteln und mehreren Anhängen. Im ersten Kapitel zeichnet der Verfasser Zwickers Lebensweg nach, der in seinen Grundzügen bekannt ist. Nichtsdestoweniger vermag er Retouchen anzubringen, die das überlieferte Zwicker-Bild präzisieren. Eine dieser Präzisierungen betrifft die Chronologie von Zwickers Leben vor dessen Ordenseintritt. Folgt man Välimäki, so nahm Zwicker erst *nach* der Erlangung des Bakkalaureats an der Prager Artes-Fakultät im Jahr 1379 seine Unterrichtstätigkeit in Zittau (Oberlausitz) an. Entsprechend verschiebt sich sein Ordenseintritt, wobei er spätestens 1385 den Cölestinern auf dem Oybin beiträt. Nach wie vor rätselhaft bleibt Zwickers Berufung als Inquisitor, stellt er doch in dieser Hinsicht unter den Cölestinern eine Ausnahmeerscheinung dar. Gerade bei Zwickers Status als Inquisitor nimmt Välimäki eine weitere Retouche vor: Der Verfasser sieht den Cölestiner „within the tradition of Bohemian inquisitors sent outside the formal jurisdiction of the metropolitan see“, und weniger als einen „self-styled heretic-hunter“ (S. 33–34) als dies bislang der Fall war. Välimäki spricht hier eine allgemeinere Frage an, nämlich diejenige nach der Struktur und Ausgestaltung der Inquisition im Mittelalter, oder anders ausgedrückt: diejenige

---

*Von der Häresie zur Hexerei. „Wirkliche“ und imaginäre Sekten im Spätmittelalter*, Hannover 2008 (= Schriften der MGH 59), S. 275–310.

11) Peter SEGL, *Die Waldenser in Österreich um 1400: Lehren, Organisationsform, Verbreitung und Bekämpfung*, in: Friedrich Reiser und die „waldensisch-hussitische Internationale“ im 15. Jahrhundert. Akten der Tagung Ötisheim–Schönenberg, 2. bis 4. Oktober 2003, edd. Albert de Lange – Kathrin Utz Tremp, Heidelberg – Ubstadt-Weiher – Basel 2006 (= Waldenserstudien 3), S. 161–188.

12) Georg MODESTIN, *Peter Zwicker († nach dem 7. Juni 1404)*, Schlesische Lebensbilder 10, 2010, S. 25–34; DERSELBE, *The Anti-Waldensian Treatise ‘Cum dormirent homines’: Historical Context, Polemical Strategy, and Manuscript Tradition*, in: *Religious Controversy in Europe, 1378–1536. Textual Transmission and Networks of Readership*, edd. Michael Van Dussen – Pavel Soukup, Turnhout 2013 (= Medieval Church Studies 27), S. 211–229.

nach ihrer Institutionalisierung.<sup>13</sup> Während der Ausdruck „self-styled heretic-hunter“ auf den ursprünglichen Titel von Eugene Smelyanskys Dissertation verweist,<sup>14</sup> haben wir selbst Zwicker als „rastlosen ‚Wanderinquisitor‘“ charakterisiert, „dem die Ketzerjagd zur Berufung geworden war“.<sup>15</sup> Zwickers wird wohl irgendwo in der Mitte zwischen „Selbstberufung“ (welche die Einholung bischöflicher Vollmachten selbstredend einschließt) und Inquisitionstradition anzusiedeln sein: Välimäki hat sicherlich Recht, wenn er im Fall der Verfahren gegen die Waldenser aus Pommern und der Mark Brandenburg energischer als bisher auf eine böhmische Verbindung hinweist. Zum einen war die Mark Brandenburg 1373 luxemburgisch geworden, zum anderen wird in den Stettiner Prozessakten eine Beauftragung durch den Erzbischof von Prag, damals Johann von Jenstein, sowie durch die Bischöfe von Cammin, Lebus und Brandenburg vermerkt, wobei mit dem Bischof von Cammin der kaum im Bistum weilende Johann Brunonis, Kanzler König Wenzels IV., gemeint war. Andererseits vertreten Zwicker und sein wichtigster Vertrauter, der Prager (!) Altarpriester Martin, doch einen speziellen Typus von Ketzerjägern, hoch mobil und ein Einzugsgebiet abdeckend, das sich von Pommern über Oberösterreich bis in die deutschen Siedlungsgebiete am westlichen Rand des Königreiches Ungarn erstreckte (ob sich aus dem Umstand, dass mit Sigismund ein Luxemburger König von Ungarn war, mehr herauslesen lässt, bleibe dahingestellt). Ihre Legitimation bezogen sie von den Ortsbischöfen, wobei wir im Sinn einer Hypothese vorschlagen, dass sie ihre Beauftragungen – vielleicht mit Ausnahme der Stettiner Verfahren – jeweils selbst erwirkten. Wie dem auch sei, Zwickers Inquisition unterschied sich jedenfalls von anderen Modellen, am augenfälligsten von demjenigen der Dominikaner, bei denen sich im fraglichen Zeitraum bei allen „caveats“ zumindest Institutionalisierungstendenzen wahrnehmen lassen,<sup>16</sup> die auf eine Perennität der Strukturen hinarbeiteten, die Letztere von einzelnen Individuen unabhängig(er) machte.

In seinem zweiten Kapitel richtet Välimäki sein Augenmerk auf den „schreibenden Inquisitor“ bzw. auf dessen Traktat *Cum dormirent homines*. Während sich Zwickers Verfasserschaft von *Cum dormirent* allgemein durchgesetzt hat, erweitert Välimäki das Oeuvre des Inquisitors um einen weiteren Titel: Mit guten Argumenten identifiziert er Zwicker als Verfasser der *Refutatio errorum* [sc. *Waldensium*], eines kürzeren antihäretischen Traktats, der anonym zusammen mit weiteren „Zwickeriana“, darunter auch *Cum dormirent homines*, überliefert worden ist. Välimäki liest die *Refutatio* als einen ersten Wurf, der dem bekannteren, längeren und auch ausgearbeiteteren Nachfolger vorausgegangen ist. Zu den bereits kommentierten Charakteristiken von *Cum dormirent homines* gehört der Umstand, dass die

13) Vgl. dazu Richard KIECKHEFER, *The Office of Inquisition and Medieval Heresy: The Transition from Personal to Institutional Jurisdiction*, *The Journal of Ecclesiastical History* 46, 1995, S. 36–61.

14) Eugene SMELYANSKY, *Self-Styled Inquisitors: Heresy, Mobility, and Anti-Waldensian Persecutions in Germany, 1390–1404*, Doktorarbeit verteidigt an der University of California, Irvine, Irvine 2015.

15) G. MODESTIN, *Peter Zwicker*, S. 33.

16) Vgl. beispielsweise Jill MOORE, *Inquisition and its Organisation in Italy, 1250–1350*, York 2019 (= *Heresy and Inquisition in the Middle Ages* 8).

dort entwickelte Argumentation fast ausschließlich auf Bibelzitate aufbaut. Es ist naheliegend, diese Besonderheit bzw. den Verzicht auf weitere *autoritates* mit taktischen Überlegungen von Seiten Zwickers zu erklären: Mit einem bibelbasierten Diskurs sollte der waldensische Biblizismus bekämpft werden, um die Waldenser gleichsam mit eigenen Waffen zu schlagen. Die direkte Anrede des „Gegners“, ein weiteres Charakteristikum des Traktats, stützt diese Interpretation. Välimäki geht nun einen Schritt weiter, indem er seine Interpretation über das Feld des polemischen, antiwaldensischen Schrifttums ausdehnt: Er verweist darauf, dass „the primacy of Scripture as a model for Christian devotion had been emphasized already in the 1360s and 1370s by [...] reforming preachers“ (S. 78). Die aufgeführten Beispiele sind Konrad von Waldhausen, Militsch von Krenschier und Matthias von Janov, mit deren Ideen Zwicker in Prag in Berührung gekommen sein mochte. Da alle drei in den Ruch der Häresie geraten waren, könnte, so Välimäki, Zwickers Ansatz darin bestanden haben, einen orthodoxen Biblizismus zu entwickeln: „I suggest that Zwicker’s work was written and read not merely as an anti-Waldensian treatise, but as a work defending the Catholic faith in general. Its biblicism should be understood as an orthodox, conventional reaction to more radical ideas that were based on the primacy of Scripture.“ (S. 80)

Kapitel drei ist Zwickers inquisitorischer Praxis und seinem Erbe als Inquisitor zugeordnet. Was die Praxis angeht, so unterstreicht der Verfasser Zwickers Interesse am Glauben einfacher Waldensersympathisanten, das sich aus seiner Verhörführung erschließen lässt. Dieses Interesse bildet die Grundlage für Zwickers Haltung gegenüber der Häresie – eine Haltung, die Välimäki zufolge als pastoral bezeichnet werden kann. Wir werden auf die Zwicker zugeschriebene „Pastoralisierung“ („pastoralization“) der Häresie zurückkommen, wenden uns aber zunächst seinem inquisitorischen Erbe zu: Letzteres besteht aus einem ausgesprochen vielfältigen Textkorpus, das der Autor als *Processus-Petri*-Material bezeichnet. Darin enthalten sind Listen enttarnter und bekehrter Waldensermeister, Fragelisten zu Verhörzwecken (sogenannte Interrogatorien), waldensische Glaubensartikel, eine Schilderung der Lebensumstände der Meister und ihrer Weihe, Formularbeihilfe mit den Wendungen für das Aufbieten von Verdächtigen, für deren Absolution bzw. Verurteilung oder ein Schreiben, das Zwicker 1395 an die österreichischen Herzöge richtete und in dem er in flammenden Worten zur Ketzerverfolgung aufrief. Der größte Teil dieses Materials ist im Zusammenhang mit Zwickers Kampagne gegen die Waldenser in Oberösterreich entstanden, deren Prozessakten heute verloren sind. Daher stammt die besondere Bedeutung gerade der Formularbeihilfe, welche die einzigen Zeugnisse für das Schicksal zumindest einiger weniger oberösterreichischer Waldenser bilden. Die Komponenten, aus denen das *Processus-Petri*-Material besteht, sind häufiger überarbeitet, neu arrangiert und abgeschrieben worden, teilweise sogar nach der Beendigung von Zwickers Inquisitorentätigkeit. Välimäki geht davon aus, dass die erhaltenen Abschriften in erster Linie vom lokalen Klerus benutzt wurden, dem es oblag, die Bußleistung der abgeschworenen Häretiker zu beaufsichtigen – eine von der Forschung tendenziell vernachlässigte Obliegenheit, die zeitlich über die persönliche Anwesenheit des Inquisitors vor Ort hinausging

und ein gewisses Maß an häresiologischen Grundkenntnissen verlangte. Gerade sie war ein wichtiges Element im Hinblick auf die pastoral motivierte Kontrolle und Eindämmung von Häresie. Da das *Processus-Petri*-Korpus in einer nur unvollständigen, modernen Erwartungen nicht genügenden und zu alledem auch noch zerstreuten Form ediert vorliegt, leistet Välimäki mit seiner Erschließung Grundlagenarbeit. Seine auf der Basis aller überlieferten Handschriften in Worten und Tabellen präsentierten Erkenntnisse bilden den obligaten Anfangspunkt für jedwede zukünftige Beschäftigung mit diesem Material.

Kapitel vier beschäftigt sich mit der „Kommunikation des Glaubens“. Dabei geht es um die öffentliche Dimension der inquisitorischen Tätigkeit, die sich nicht auf das diskrete Geschehen im Gerichtszimmer beschränkte. Der Inquisitor hatte nicht nur eine repressive Funktion, sondern auch eine katechetische Aufgabe, die sich in öffentlichen Auftritten niederschlug, beispielsweise bei den Verkündigungen von Strafen und dem Auferlegen von Bußen. Leider sind keine Predigten Zwickers überliefert, doch hat Välimäki aus *Cum dormirent homines* gewisse Passagen isoliert, die einen homiletischen Charakter besitzen und wenigstens eine Ahnung davon vermitteln, wie Zwickers antihäretischen Predigten gelautes haben könnten. Vor diesem Hintergrund erscheint es bezeichnend, dass der Wiener Geistliche Ulrich von Pottenstein gewisse Stellen aus *Cum dormirent* in sein umfangreiches deutsches katechetisches Kompendium in übersetzter Form aufnahm.

Im letzten Kapitel erweitert Välimäki den Rahmen seines Untersuchungsgegenstandes gegenüber zusätzlichen, eher breiter gefassten Zeitfragen. So legt er den Finger auf Zwickers auffälliges Insistieren auf die grundlegende Einheit der katholischen Kirche (der die Zerstrittenheit unter den Sekten gegenübergestellt wird) in den Zeiten des Großen Abendländischen Schismas. Der Verfasser merkt dazu an: „Zwicker’s praise of the Church’s unity and continuity [...] must be understood as an expression of the [...] anxiety over disintegration and insecurity. The possibility that the Catholic Church itself was divided was so terrifying that it is simply not brought up. Pandora’s box must remain shut.“ (S. 255)

Die angeführte Passage ist bezeichnend für Välimäkis Bestrebung, durch das Zwicker’sche Prisma das große Bild von dessen Zeit zu sehen. Damit leistet er einen anregenden Beitrag dazu, häresiologische Studien im Rahmen der „histoire générale“ zu verstehen. In einem eher technischeren Rahmen legt er eine unverzichtbare Grundlagenarbeit vor, indem er dringend benötigte Schneisen durch das Dickicht der Zwicker-Überlieferungen schlägt. Wer sich auch immer in Zukunft mit Peter Zwicker im Besonderen oder mit der Verfolgung der deutschen Waldenser an der Wende zum 15. Jahrhundert im Allgemeinen beschäftigt, wird um diese Studie nicht herumkommen.

GEORG MODESTIN